

Ein Fuhrwerk voller Gold

Sagen in der Region: Andreas Sommer über den Schatz vom Belpberg

REGION – Sagenumwobene Schätze und Reichtümer haben die Gemüter seit jeher bewegt. Allerdings scheinen sie für uns Menschen nur sehr schwer zugänglich zu sein. Die folgende Sage vom Belpberg erzählt von der Macht des Goldes in dieser und jener Welt.

Nicht weit von dem malerischen Gerzensee soll vor einiger Zeit ein hablicher Bauer gelebt haben. Er liess nichts unversucht, um seinen Besitz ständig zu mehren. Ganz besonders liess ihm die Überlieferung vom Schatzwagen keine Ruhe. Diese Mär besagt nämlich, dass beim Gerzensee ein Fuhrwerk tief im Boden vergraben liege, das über und über mit heidnischen Schätzen beladen sei. Fässer voller Goldtaler, schimmernder Gemmen und funkelnder Adamanten türmen sich angeblich auf der Ladefläche des Wagens, der auf vier eisernen Rädern rolle. Mit erregter Stimme raunte der Volksmund, dass in den Nächten um Ostern bisweilen ein unheiliges Rumoren und Knarren aus dem Hügelinnern zu vernehmen sei, wenn das verwunschene Gefährt sich durch das Erdreich pflüge. Mitten in der Karnacht fahre die Deichsel des Wagens aus dem Boden und rage wie ein abgestorbener Baumstumpf in den Himmel, wenn sich Mond und Sterne auf der unbewegten Oberfläche des Gerzensees spiegelten. Wem es gelänge, drei schwarze Hengste im richtigen Augenblick an die Deichsel zu spannen, der könne den Heidenschatz in Besitz nehmen. Um punkt ein Uhr sinke die Deichsel mitsamt der kostbaren Fuhre aber wieder in die Unterwelt zurück.

Das Geistergold lockte den habgierigen Bauern so sehr, dass er ungezählte Nächte auf den Äckern rund um den See zubrachte und Pfähle in den Boden



Der Gerzensee: Unweit von diesem idyllischen Platz soll ein Fuhrwerk mit einem Schatz erschienen sein. Foto: Andreas Sommer

schlug, um zu erkunden, ob sich irgendwo ein Hohlraum unter der Erdoberfläche befände. Als Ostern wieder einmal heraufzog, schickte er nach einem geisterkundigen Kapuziner, der über das Gebirge kam und für guten Lohn in seine Dienste trat. Dieser unheimliche Bursche schien mit seltsamen und ungenannten Mächten Umgang zu haben. Er schlich nächstens um den See und vollführte allerhand verdächtiges Brimborium, bis er seinem Brötchengeber den Ort zeigen konnte, wo der Schatzwagen an die Oberfläche treten würde. Er riet dem Bauern, eine Anzahl kohlschwarze Ziegenböcke aufzutreiben und diese am ermittelten Ort zu schlachten. Und zwar so viele, wie er auf dem geborgenen Wagen Fässer vorzufinden wünsche. Mit den Böcken, drei Rapphengsten und schwerem Gerät zogen der Bauer und sein Kapuzinergehilfe am Abend des Karfreitags zu der bezeichneten Stelle und bereiteten sich auf den grossen Moment vor. Sie opferten die Böcke und tränkten das Gras mit ihrem Blut. Als die Dämmerung hereinbrach und in den Bauernstuben allerorten die stillen Vorbereitungen für das bevorstehende Osterfest getroffen wurden, begannen die Augen der Schatzjäger auf dem Feld unheimlich zu lichten, derweil schwarze Wolkenrosse über

den Himmel preschten. Der Kapuziner legte seinem Meister eindringlich nahe, von nun an kein Wort mehr zu sprechen, denn der geringste Laut banne die Macht seines Zaubers und der Schatz zerrinne dann auf immerdar. Der Wind frischte auf und die Bäume am See rauschten. Bald dröhnten zwölf Glockenschläge von der Dorfkirche herüber und kündigten Mitternacht an. Die Pferde schnaubten unruhig, als es unter ihren Füßen unvermittelt zu rumpeln begann. Ein Ächzen und Knarren wie von Baumstämmen im Sturm drang aus der Erde. Bald brachen die Schollen auseinander und eine pechschwarze Wagendeichsel schob sich heraus, deren Spitze von einem geisterhaften schwefeligen Licht umspielt wurde. Ein unmenschlicher Eifer bemächtigte sich des Bauern und er drängte die Hengste an die Stange, um sie vorzuspannen. Der Mann schwang seine Peitsche erbarmungslos und mit Hilfe des Kapuziners gelang es ihm, die Zugkraft der Rosse in Gang zu setzen. Stück für Stück begann sich nun der vordere Teil eines massiven Fuhrwerks aus der dunklen Erde zu schieben. Bereits gewahrten die fieberhaften Augen der Betrachter den Schimmer über den aufgezurrten Fässern. Der Bauer war derart begeistert von diesem Anblick, dass ihm

ein heller Jauchzer entfuhr und die knisternde Nachtluft scharf durchschnitt. Da schrien die Pferde auf und ihre Augen weiteten sich in unaussprechlichem Entsetzen. Eine unerbittliche Macht zog den Wagen plötzlich wieder rückwärts. Keine irdische Kraft vermochte sich ihr zu widersetzen. Der Geisterbeschwörer stiess durchdringende Laute aus und warf sich an die Deichsel. Binnen weniger Augenblicke war das Fuhrwerk mitsamt seiner Ladung, den eingespannten Pferden und dem Kapuziner wie vom Erdboden verschluckt. Totenstille kehrte ein über dem Gerzensee. Ein verlorenes russiges Flämmchen flackerte nur mehr an der Stelle, wo die Deichselspitze wieder untergetaucht war. Wahnsinnig vor Wut und Ohnmacht warf sich der Bauer auf die Erde und wühlte sich darin die Finger blutig, bis er die Besinnung verlor und erschöpft niedersank. Als der gescheiterte Schatzsucher am Morgen des Ostersonntags alleine erwachte, war jeglicher Lebensglanz aus seinen Augen gewichen. Mit schweren Schritten schlurfte er dem Aareabhang entgegen und ward seither nie mehr gesehen.

Andreas Sommer

INFO:

www.animahelvetia.ch